

Mittelalter

## **Stapelmoor(2012)**

FStNr. 2809/6:67, Stadt Weener , Ldkr. Leer

### **Hinweise auf ein spätmittelalterliches Steinhaus**

Beim Anlegen von Sondageschnitten im Bereich eines Neubaugebietes an der Gasthuslohne in Stapelmoor wurden Spuren eines ehemaligen Grabens angetroffen. Der Graben weist eine Breite von etwa 6 m auf und konnte auf einer Länge von gut 40 m nachgewiesen werden. An beiden Enden biegt er annähernd rechtwinklig nach Norden hin ab und setzt sich dort unter den angrenzenden Grundstücken fort. Seine Tiefe konnte bislang noch nicht ermittelt werden, denn hoch anstehendes Grundwasser erschwerte das Erkennen entsprechender Profilhorizonte im Bohrstock. Im Baggerplanum wurde Bauschutt angetroffen, bei dem es sich, neben wenigen vollständigen Exemplaren, vorwiegend um Fragmente von Backsteinen im Klosterformat handelt (31 cm x 15 cm x 9,5-10 cm). Dem Befund nach zu urteilen scheint Abbruchschutt eines spätmittelalterlichen Steinhauses, eine für Ostfriesland typische frühe Form der Wehranlage, in den Graben gelangt zu sein, der das Steinhaus umgeben haben könnte. Der Nachweis einer solchen Anlage an dieser Stelle ist umso bedeutsamer, als bisher mit den Anlagen Drakemond, Sprickenborg, Spenningaborg und alte Pastorei bereits vier solcher spätmittelalterlicher Burgen in Stapelmoor bekannt sind und bei Ausgrabungen 2010 an der Straße „Große Stiege“ Hinweise auf ein fünftes Steinhaus vorgefunden worden sind (Fundchronik Niedersachsen 2010, 91f., Kat.-Nr. 184). Mit dem aktuellen Befund kommt nun offenbar ein sechstes hinzu. O. G. Houtrouw nennt in seinen Beschreibungen Ostfrieslands eine Sage, der zufolge in Stapelmoor 7 Burgen gestanden hätten. Eine solche Ballung von Steinhäusern an einem Ort ist ungewöhnlich hoch und steht wohl im Zusammenhang mit der Grenznähe zum Bistum Münster. Rein spekulativ ist die Überlegung, ob dieses besondere Befund-Ensemble in Stapelmoor unter Umständen als Vorläufer der ab 1580 existierenden Dieler Schanzen verstanden werden könnte (vgl. Kat.-Nr. XXX). Diese frühneuzeitliche Grenzbefestigung liegt nur wenige Kilometer entfernt. Die 1424 erstmals urkundlich erwähnte Ortschaft Stapelmoor war nach Ausweis dieser Konzentration von Steinhäusern im ausgehenden Mittelalter von großer Bedeutung. Der Name „Stapel“ kann als Pfahl oder Grenze gedeutet werden. Durch die auf einem verhältnismäßig hohen

eiszeitlichen Moränenzug liegende Ortschaft verlief ein wichtiger Handelsweg zwischen Münster und Emden, der von Diele nach Weener als wichtigen Marktort des Reiderlandes führte.

Andreas Hüser

Veröffentlicht im Emdener Jahrbuch, Band 93, 2013

Mittelalter

## **Stapelmoor(2013)**

FStNr. 2809/6:67, Stadt Weener , Ldkr. Leer

### **Spätmittelalterliches Steinhaus**

Im Vorfeld der Erschließung eines Neubaugebietes im Bereich der „Nördlichen Gasthuslohne“ in Stapelmoor wurde im Herbst 2012 beim Anlegen eines Sondageschnittes ein ca. 6-7 m breiter Graben auf gut 40 m Länge nachgewiesen (Fundchronik 2012, Kat.-Nr. 160). Im Rahmen einer im Mai 2013 erfolgten Ausgrabung konnten der Verlauf und die Form des Grabens genauer untersucht werden (siehe Abb. 1). Es handelt sich hierbei vermutlich um einen Teil einer annähernd viereckigen Anlage mit einer äußeren Seitenlänge von gut 50 m. Die Innenseite des Grabens ist in den Eckbereichen deutlich abgerundet und weist eine Seitenlänge von circa 23 m auf. Massiver Bauschutt in Form von klosterformatigen Backsteinen, Holzkohle sowie vereinzelt Kalkmörtelresten und Dachziegelfragmenten in der unteren Grabenfüllung zeigte, dass es sich bei der Anlage offenbar um den ehemaligen Wassergraben eines spätmittelalterlichen Steinhauses handelt. Der Graben wurde im Bereich der Ausgrabungsfläche jedoch nur im südlichen Abschnitt erfasst. Er war etwa 7 m breit und durchschnittlich 80 bis 90 cm tief. Die eigentliche Grabenfüllung ist zweilagig. In der unteren dunkelbraunen Schicht finden sich größere Mengen Backsteinbruch, Holzkohle und wenig Sand sowie Lehmeinschlüsse. Auf dieser Schicht liegt eine relativ homogene braun-graue Grabenverfüllung auf, die wenige kleinste Backsteinbröckchen wie auch Sandeinschlüsse enthielt. Im Querschnitt fällt der Graben von der Innenseite her relativ rasch ab und steigt ab der Mitte wieder langsam zum Rand hin auf. Die äußeren Seitenbereiche des Grabens waren somit flacher als die dem Steinhaus zugewandten. Im Bereich des östlichen Grabenumbruchs zeigte sich der Graben mit einer Senkung von gut 1,2 m deutlich tiefer. In diesem Abschnitt wurden auf der Grabensohle ein Rutenbündel, wahrscheinlich im Wasser eingeweichte Weidenruten, sowie eine größere Anzahl von fragmentierten Keramikgefäßen aufgefunden (siehe Abb. 2). Insgesamt wurden 125 Keramikfragmente geborgen, von denen der deutlich größte Teil der roten Irdenware zuzuordnen ist. Wenige Gefäßfragmente gehören zur harten Grauware. Zwei Bodenscherben und eine Wandscherbe ließen sich dem hellen voll entwickelten Steinzeug Siegburger Produktion zuordnen, das aus dem

Rheinland als Handelsgut über die Wasserwege bis nach Stapelmoor gelangte. Die Keramik zeigt ein umfangreiches Formenrepertoire von Töpfen, Schalen, Pfannen, einem Krug sowie mindestens einem Becher/Krug und verweist auf eine Nutzung des Grabens im 14. bis ins 15. Jahrhundert. Im Verlauf des 15., möglicherweise auch erst im 16. Jahrhundert wurde das Steinhaus abgebrochen. Der Befund liefert den Nachweis des nunmehr sechsten bekannten spätmittelalterlichen Steinhauses in Stapelmoor. Die Ortschaft lag im Mittelalter unmittelbar an der Grenze zum Bistum Münster und war ein bedeutender Verteidigungspunkt gegen die Einfälle der Münsteraner Bischöfe. Durch Stapelmoor verlief außerdem ein wichtiger Handelsweg zwischen Münster und dem ostfriesischen Emden. Die grenznahe und strategisch günstige Lage der Ortschaft machte eine Absicherung dieses Gebietes erforderlich, woran sich die ansässigen Familien beteiligten.

Kirsten Hüser



Abb.1 Stapelmoor (17). Blick von Osten über die Grabungsfläche. Die dunkelbraune Grabenverfüllung ist im anstehenden Sand deutlich zu erkennen (Foto: K. Hüser)

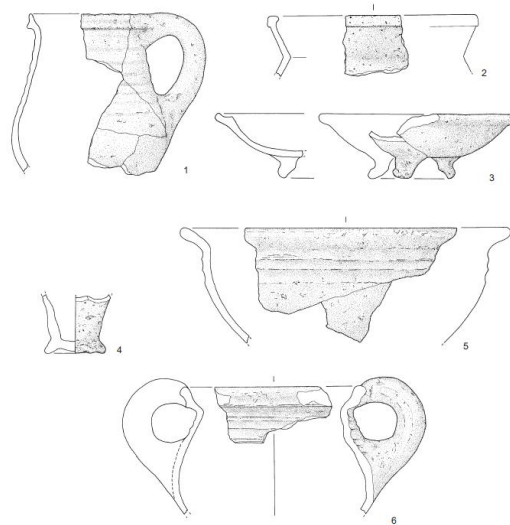


Abb.2 Stapelmoor (17). Ausgewähltes Fundmaterial aus dem Grabenbereich. 1, 3, 5 und 6 Rote Irdenware, 2 Harte Grauware, 4 Steinzeug. (Zeichnung: K. Hüser)

Veröffentlicht im Emdener Jahrbuch, Band 94, 2014

MITTELALTER BIS NEUZEIT

Stapelmoor (2018)

2809/6:67, Stadt Weener

veröffentlicht in:

*Emder Jahrbuch, Bd. 99 (2019),  
229.*

### Relikte der Geländeenutzung seit dem Mittelalter

Im Sommer 2018 fanden im Vorfeld von Erschließungsarbeiten für ein Neubaugebiet in Stapelmoor Ausgrabungen durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft statt. Die von Juli bis September dauernde Maßnahme wurde durch die Niedersächsische Landesgesellschaft unterstützt. Das Grabungsfeld umfasste eine Fläche von knapp 5.000 m<sup>2</sup> und lag unmittelbar westlich eines bereits 2013 untersuchten Areals, in dem seinerzeit der Wassergraben eines mittelalterlichen Steinhauses erfasst wurde (vgl. Fundchronik 2013, Kat.-Nr. 17, 19–22). Ziel der Untersuchung war es daher, Aufschluss zum weiteren Grabenverlauf und über sonstige zum Steinhaus gehörende Gebäudestrukturen zu erhalten.

Der Graben des Steinhauses wurde bei der Maßnahme zwar erneut angetroffen, neue Erkenntnisse ließen sich hierdurch allerdings nicht gewinnen. Wenn zu dem Steinhaus weitere Areale in der Art einer Vorburg gehört haben, so können diese nicht westlich im Bereich der Grabung gelegen haben. Vielmehr ist anzunehmen, dass das Steinhaus mit seinen Nebengebäuden nach Osten hin zur heute noch bestehenden Straße nach Weener ausgerichtet war.

Die Grabung zeigte klar, dass das untersuchte Areal frei von Baubefunden ist und stattdessen seit dem Mittelalter landwirtschaftlich genutzt wurde. Dafür wurde teils enormer Aufwand zur Wasserableitung durch zahlreiche parallele Gräben betrieben. Im Laufe der Geländeenutzung hat offensichtlich ein Bruch in der Tradierung der Parzellengrenzen stattgefunden.

Neben vereinzelt Resten von Eisen, Flint, gebranntem Lehm und Steinkohle kam auch kleinteilig fragmentierte Keramik vor. Das Spektrum der Warenarten reichte vom modernen Steingut, Porzellan, Fayence, rottonig glasierter Irdenware, Siegburger und Frechener Steinzeug bis zur granitgrusgemagerten Grauware. Daneben fanden sich Reste von Ton- und Gesteckpfeifen aus Porzellan. Insgesamt deutet die Keramik auf eine kontinuierliche Nutzung der Fläche vom Mittelalter bis zur Moderne.

(Text: Christof Hilgers)